

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erich Wobbe: Die Rauchschnalben - liebenswerte Mitbewohner unserer
Häuser

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

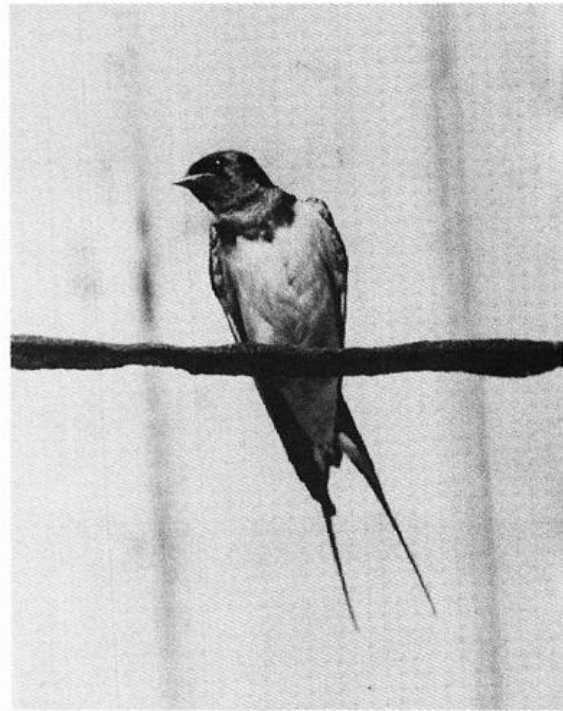
Erich Wobbe

Die Rauchschwalben – liebenswerte Mitbewohner unserer Häuser

Wohl den meisten von uns ist sicher das alte Sprichwort bekannt: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.“ Aber jeder Naturfreund, und nicht nur dieser, freut sich, wenn er im Frühjahr die erste Schwalbe erblickt. Denn sind erst diese liebenswerten Singvögel – und damit sind in erster Linie die Rauchschwalben gemeint – aus den südlichen Breiten zu uns zurückgekehrt, ist die warme Jahreszeit nicht mehr fern. Interessant ist, dass wir das Erscheinen der ersten Schwalbe bald bemerken, denn ihre charakteristische Art zu fliegen und ihr schlanker Körper mit dem langen Gabelschwanz, dessen lang ausgezogene Spitzen wie kleine Rockschoße aussehen, drängt sich zur Beobachtung geradezu auf.

So gesehen ist die etwa spatzengroße Rauchschwalbe ein eleganter und schmucker Vogel: Stirn und Kehle sind kastanienbraun, die Unterseite ist rahmweiß und die Oberseite rauchblau, daher wahrscheinlich der Name Rauchschwalbe. Der Volksmund allerdings bringt den Namen dieses Vogels noch auf andere Weise mit dem Rauch in Verbindung. Dort heißt es, dass vor Jahrhunderten, als die Bauern- und Heuerhäuser noch keinen Schornstein hatten, die Schwalben sich nicht durch den aus den offenen Türen hinausziehenden Rauch davon abhalten ließen, hier ein- und auszufliegen. Ja, die Leute vertraten sogar die Ansicht, dass der Qualm die Tiere geradezu anzöge. Zudem gehörten die Rauchschwalben seit jeher zu den Glücksbringern, so dass ihnen der Zugang zu den Bauten der Menschen nicht verwehrt wurde.

Schon viele Jahrhunderte lang besteht eine enge Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Schwalbe, gibt es doch nur wenige Vogelarten, die sich, vor allem in der Brutzeit, so dem Menschen anschließen, wie die Rauchschwalben. Im Vertrauen auf die Gastfreundschaft von uns Zweibeinern gehen diese Tiere so weit wie kein anderer Vogel, so dass man sie mit Recht als Hausgenossen der Menschen bezeichnen kann. Leider hat die Anhänglichkeit an den Menschen für die Schwalben



*An den langen Schwanzspitzen
sind die Rauchschnalben
schnell zu erkennen.*

auch negative Seiten. So wird einem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein, dass der Bestand der Schnalben von Jahr zu Jahr abnimmt. Schuld daran ist wahrscheinlich hauptsächlich die moderne Bauweise der Scheunen und Ställe auf dem Lande, die teilweise so erstellt sind, dass man den Tieren keine Einflugmöglichkeit gelassen hat. So fehlen den Schnalben geeignete Plätze, um ihre Nester anzubringen. Hier empfiehlt es sich, künstliche Schnalbenester, die im Handel erhältlich sind, aufzuhängen. Die Tiere danken es uns durch ihre Nützlichkeit und durch ihren Gesang hundertfach.

Bald nach ihrer Rückkehr in die Brutheimat beginnen die Schnalben mit dem Bau ihres Nestes. Sie legen ihre Kinderwiegen oft im Innern von Gebäuden an. Aus diesem Grunde werden sie, besonders von der Landbevölkerung, auch noch Stallchnalben genannt. Meist sieht man die Nester auf Bauerndielen und in den Viehställen, aber auch in Hausfluren sowie in bewohnten Zimmern hat man sie schon gefunden. Wichtig für die Vögel ist nur, dass sie eine Möglichkeit haben, durch ein offenes Fenster ein- und ausfliegen zu können. Und in jedem Jahr werden sie dort sehnsüchtig erwartet. Das Nest selbst ist ein halbkugeliges Gebilde und wird immer dicht unter der Decke oberhalb eines Vorsprungs angebracht. Beim Bau des kunstvollen Napfes erweisen sich die Rauchschnalben als geschickte Maurer.



Schwalben sind gute Maurermeister; selbst an Stalllampen – hier in Essen-Brookstreek – können sie ihr Nest befestigen.

Der Baustoff, schlammige, fette Erde und Lehm, wird mit dem Schnabel zu kleinen Klümpchen geformt und Schicht um Schicht aufeinandergeklebt. Als Mörtel verwenden die Tiere ihren klebrigen Speichel. Weiterhin werden kleine Halme mitverarbeitet, die dem Nest die letzte Haltbarkeit verleihen. Dass ein Schwalbennest in der Regel sehr solide gebaut ist, erkennt man daran, dass in manchen Kinderwiegen Jahr um Jahr zweimal Junge großgezogen werden. Innen ist das Nest, damit Eier und Junge weich gebettet sind, mit Federn ausgepolstert.

Das aus vier oder fünf Eiern bestehende Gelege der ersten Brut finden wir von Ende Mai bis Anfang Juni, das der zweiten im Juli und auch noch im August. Das Weibchen brütet das Gelege in etwas mehr als zwei Wochen allein aus; während dieser Zeit wird es vom Partner mit Nahrung versorgt. Die Jungen, die bis zum Ausfliegen gut drei Wochen im Nest verbleiben, werden von den Eltern mit rührender Hingabe betreut und gefüttert.

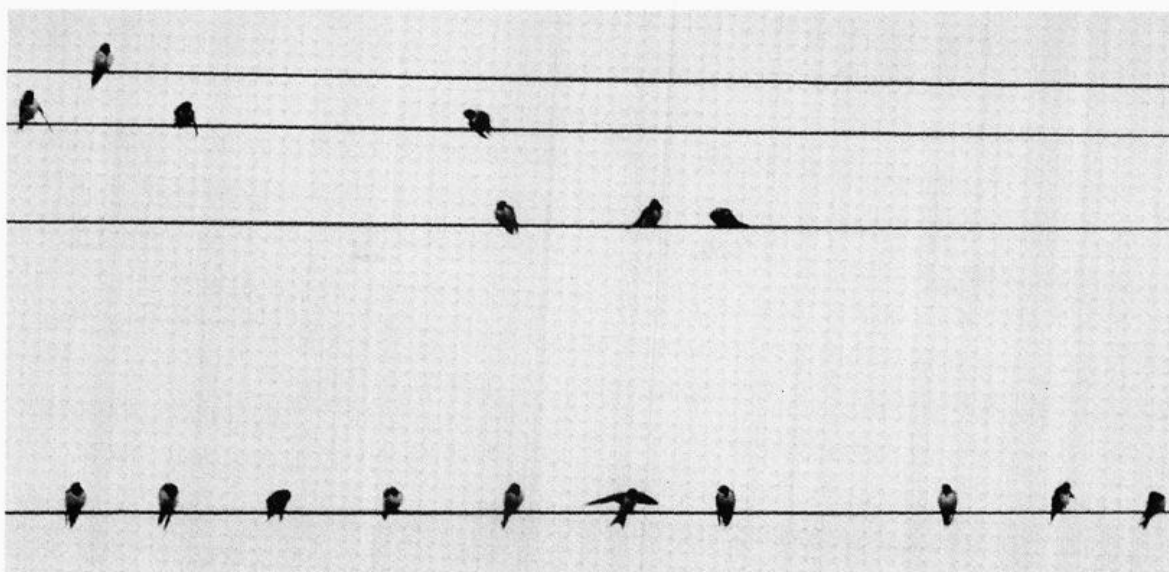
Die Schwalben gehören mit zu den Tieren, die von den Menschen als Wetterpropheten bezeichnet werden. Man sagt ihnen nach, dass das



Früher waren die Rauchschnalben vorwiegend in Bauern- und Heuerhäusern anzutreffen; heute nisten sie u.a. auch in einer belebten Siedlung am Ortsrand von Cloppenburg (zwei Nester). Foto: privat

Wetter gut wird, wenn sie hoch fliegen. Jagen sie aber im schnellen Flug dicht über den Boden dahin, soll es sich verschlechtern. Natürlich haben die Schnalben mit der Wettervorhersage nichts zu tun, folgen sie doch nur ihren Beutetieren, die sich in den verschiedenen Höhenlagen aufhalten. Kleinste Kerbtiere, insbesondere aber Mücken und Fliegen, stehen auf dem Speisezettel der Rauchschnalben. Da die Beutetiere winzig sind, müssen die Schnalben, um sich zu sättigen, einen großen Teil des Tages in der Luft verbringen, denn ihre Nahrungsaufnahme erfolgt fast nur im Fluge. Mit scharfen Augen erspähen sie ihre Beute steuern blitzschnell darauf zu, öffnen als Fangwerkzeug ihren Schnabel und schon ist das Insekt darin verschwunden. In regnerischen, kalten Sommern leiden die Schnalben oft unter Nahrungsmangel, besonders dann, wenn sie Junge zu versorgen haben. Unter Umständen verhungern dann sogar die Jungtiere.

Die Rauchschnalben sind durch ihre Zutraulichkeit sowie durch ihren angenehmen Gesang, der sich wie ein liebenswürdiges Gezwitscher und



„Um Mariä Geburt ziehen die Schwalben furt.“ – so sagt ein altes Sprichwort. Vorher versammeln sie sich, um dann gemeinsam südwärts zu ziehen.

Geplapper anhört, zu den Lieblingen des Menschen geworden. In vielen Liedern und Gedichten werden sie erwähnt, und auf zahlreichen Bildern kehren sie als Vorkünderinnen des Frühlings oder zur Kennzeichnung einer glücklichen Stimmung immer wieder. Ferner gehören sie zu den Vögeln, die uns mit ihrem Gesang vom Frühjahr bis in den Spätsommer hinein erfreuen.

Wie alle Insekten fressenden Vögel müssen uns auch die Schwalben, wenn die unwirtliche Winterszeit näher rückt, verlassen. Im Scheidung – so nannten unsere Vorfahren den Monat September – ist für die Rauchschnalben die Stunde des Abschieds gekommen. Sie treten dann ihre große Reise in die Länder des Südens an. „Zu Mariä Geburt ziehen die Schwalben furt“, sagt ein altes Bauernsprichwort. Um diese Zeit sammeln sich diese Rauchschnalben eines Gebietes zu größeren Gesellschaften. Sie sitzen dann mit Vorliebe auf den Drähten der elektrischen Leitungen, zwitschern noch froh in den Tag hinein, putzen ihr Gefieder und gehen der Nahrungssuche nach. Eines Morgens ist dann die ganze muntere Gesellschaft auf und davon. Sie ist unterwegs zu ihren Winterquartieren, die sich im tropischen Afrika befinden.

Literatur:

Makatsch, Wolfgang: Die Rauchschnalbe, in: Vögel in Haus, Hof und Garten.

Fotos: Erich Wobbe, Borg

Winfried Frölich

Der Arenberger Eleonorenwald

Geschichtliche Einblicke in ein großes Waldgebiet

Im Landkreis Cloppenburg hat die Thülsfelder Talsperre als Erholungsgebiet für Besucher aus dem nordwestdeutschen Raum und aus den Niederlanden einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt. Angezogen werden die Erholungssuchenden durch die vielfältige Landschaft, die geprägt wird durch die Wasserflächen der Talsperre, die reizvollen Soeste- und Markaniederungen sowie die angrenzenden Heide- und Waldflächen.

Weniger bekannt, doch ebenso attraktiv ist der westlich von Markhausen beginnende und sich von Süd nach Nord über etwa zehn Kilometer erstreckende Eleonorenwald, der zu einem Drittel zum Landkreis Cloppenburg und zu rund zwei Dritteln zum Landkreis Emsland gehört. Es handelt sich hierbei um das größte zusammenhängende Waldgebiet im gesamten nordwestdeutschen Raum. Es umfasst heute eine Fläche von über 2.250 Hektar Wald. Angesichts der unfruchtbaren Sandböden in der Nachbarschaft der Talsperre und der weiträumigen Moorgebiete nördlich des Küstenkanals überrascht es, auf eine so große Waldfläche zu treffen. Sie konnte hier entstehen, weil die früheren Waldbesitzer – die Herzöge zu Arenberg – mit Erfindungsgeist und Weitblick zu Werke gingen. Diese Geschichte soll nachgezeichnet werden.

Von der Landesherrschaft der Herzöge von Arenberg zur Arenberg-Meppen GmbH in gemeinnütziger Hand

Das Gebiet des heutigen Eleonorenwaldes (s. Karte Abb. 1) liegt in einem Bereich, der über Jahrhunderte im Fürstbistum Münster eine gemeinsame politische Geschichte hatte. Erst 1803 bekam die Marka, bisher lediglich Grenzflüsschen zwischen den fürstbischöflich-münsterischen Ämtern Cloppenburg und Meppen, die Funktion einer Staatsgrenze zwischen dem vergrößerten Herzogtum Oldenburg und dem Herzoglich Arenbergischen Amt Meppen (später Herzogtum Arenberg-Meppen).